



Ilona Daiker | Michael Eppinger

Das Kaleidoskop des weisen Händlers

Geschichten für ein offenes Herz
und einen wachen Geist



G|U



Weisheitsgeschichten für Herz und Verstand

4

Gefühle

Quellen für Glück und Unglück

18

Sein und Schein

Die vielen Gesichter der Wirklichkeit

48

Klugheit

Wege aus verzwickten Lebenslagen

88

Gut oder schlecht

Alles eine Frage der Perspektive

130

Weisheit

Das Ende der Suche?

158

Weisheits- geschichten

für Herz und Verstand



Look, look«, rief mir Somnath schon von Weitem zur Begrüßung zu. Wie jeden Tag hatte er mich bereits auf dem Basar von Jaisalmer erwartet, und ich hatte ihn mit seinem unverkennbaren bunten Turban, seinem kunstvoll geschnittenen grauen Bart und seinem blauen Hemd zwischen den vielen Menschen schon längst entdeckt. Im Gegensatz zu den anderen geschäftstüchtigen Händlern wollte Somnath mir nie etwas verkaufen, nein, er war lediglich an der Fortsetzung unserer langen Gespräche interessiert. Seit ich ihn zufällig am Bahnhof getroffen hatte, konnte er nicht genug von unseren Unterhaltungen bekommen. Und ich schätzte seine Gesellschaft nicht weniger.

An manchen Tagen erzählte er mir von seinem Leben, seiner Familie und seinen Ansichten über Gott und die Welt oder er gab eine kleine Geschichte zum Besten, die gerade zum Thema passte. Ich kam mit Fragen zu ihm, erzählte ihm, was mich so umtrieb, was ich auf meiner Reise erlebt hatte und wie ich die Dinge sah. Manchmal erzählte ich ihm auch Geschichten, die mein buddhistische Lehrer in Thailand mir mit auf den Weg gegeben hatte. Immer aber entwickelten sich unsere Gespräche in eine für mich überraschende Richtung. Was wohl heute passieren würde?

Als ich ihn erreicht hatte, drückte er mir eine zylindrische Röhre aus grauem Karton in die Hand und wiederholte seine Aufforderung. Nach kurzer Irritation verstand ich, dass ich durch die Röhre schauen sollte, und hielt sie gegen das Licht. Fasziniert betrachtete ich eine Weile die farbenprächtigen Bilder, die sich mir darboten. Wie ein Kind entdeckte ich die geheimnisvolle Welt des Kaleidoskops.

Begeistert von meinem erstaunten Gesicht, konnte Somnath nun nicht mehr an sich halten. »Immer die gleichen bunten Glassteinchen, aber bei jeder Drehung ergeben sich neue schöne Bilder«, begann er. »Und nicht anders ist es mit den Ideen und Vorstellungen, über die wir schon so oft gesprochen haben. Wahrheit, Wirklichkeit, Richtig und Falsch und all die anderen Begriffe – alles Worte, die Objektivität und Eindeutigkeit zu versprechen scheinen. Doch nach einer kleinen Verschiebung, einem Wechsel der Perspektive ergibt sich eine völlig andere Geschichte und wir erkennen die Relativität aller Dinge. Alles bunte Glassteine im Kaleidoskop des Lebens.«

Verblüfft sah ich Somnath an. So hatte ich die Dinge noch nicht betrachtet! Zufrieden lächelnd bedachte mich Somnath mit einem gütigen Blick aus seinen großen braunen Augen und schenkte mir das



DAS KALEIDOSKOP DES LEBENS

Wie das Leben, so können auch die Geschichten, die Sie in diesem Buch finden, aus vielen unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden. Einige sind zudem nicht nur auf ein einziges Thema fokussiert, sondern bieten eine Betrachtung vieler Facetten der Wirklichkeit. Wie die Bilder im Kaleidoskop bestehen traditionelle Geschichten sehr häufig aus Bausteinen, die thematisch eng verwandt sind. Je nach Stimmung und aktueller Lebenssituation wird Ihnen mal eher der eine und dann wieder der andere Aspekt einer Geschichte wichtig erscheinen. Wundern Sie sich also nicht, wenn Sie eine Erzählung einem anderen Kapitel zuordnen würden, als wir das getan haben. Das liegt in der Natur von Geschichten und ist letztlich auch nicht wichtig. Trotzdem wollten wir Ihnen mit der Kapiteleinteilung Möglichkeiten anbieten, sich den Geschichten aus unterschiedlichen Perspektiven zu nähern.

Die Rahmenerzählung, die auch dieses Kapitel eingeleitet hat, wird in jedem einzelnen Kapitel fortgeführt und soll Sie auf eine eher spielerische Weise mit dem Hauptthema des jeweiligen Kapitels in Kontakt bringen. Die unterschiedlichen Episoden und Personen, die in dieser Erzählung auftauchen – der indische Händler Somnath, der buddhistische Lehrer Ajahn Thanat sowie die

Person, die aus der Ich-Perspektive erzählt –, sie alle sind erfunden, haben aber natürlich doch ihre Vorbilder. Sie setzen sich zusammen aus eigenen Erlebnissen, Erfahrungen und wirklichen Personen, die wir auf den vielen Reisen im Laufe unseres Lebens kennen- und schätzen gelernt haben.

Wie dieses Buch aufgebaut ist

Fünf Kapitel erwarten Sie nach dieser Einleitung zum Thema der Erzähltraditionen. Fünfmal dürfen Sie sich auf Geschichten aus ganz unterschiedlichen Landstrichen und Epochen freuen und in fremde Welten eintauchen, deren Weisheit doch universell ist.

Die innere Reise, zu der dieses Buch Sie einlädt, beginnt mit dem Kapitel »Gefühle«. Es geht also um den Stoff, der zu einem großen Teil für unser Glück oder auch Unglück verantwortlich ist. Es geht um Ängste und Befürchtungen, um Mut, Neugierde, Vertrauen und Offenheit. Wir begegnen gierigen, eiteln, egoistischen Wesen ebenso wie Menschen voller Mitgefühl und Großzügigkeit; jenen, die ihr Leben beherzt in die Hand nehmen, und solchen, deren blinder Glaube sie davon abhält, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Im Kapitel »Sein und Schein« zeigen uns die vielen Gesichter der Wirklichkeit, dass es keine absolut richtige Perspektive auf die Dinge gibt und dass wir oft gefangen in bestimmten Vorstellungen sind. Auch die Fragen »Wer bin ich eigentlich?« und »Was ist (mir) wirklich wichtig?« spielen hier eine Rolle.

Gefühle

*Quellen für Glück
und Unglück*





Der Spiegeltempel

Vor langer Zeit stand in Indien ein Tempel mit unzähligen Spiegeln im Innenraum. Über tausend sollten es sein, sagten die Leute. Zufällig streunte eines Tages ein großer Hund um den Tempel und bemerkte die geöffnete Tür. Da kein Mensch in der Nähe war, schlich er sich in den Innenraum. Hunde wissen natürlich nicht, was Spiegel sind, und deshalb erschrak er sehr, als er sich plötzlich von unzähligen anderen Hunden umgeben sah. In seinem Schreck begann er die Zähne zu fletschen. Die anderen Hunde taten es ihm gleich, und so sah sich der verängstigte Hund unzähligen zähnefletschenden Hunden gegenüber. So etwas hatte er noch nie erlebt. So schnell er konnte lief er aus dem Tempel und versteckte sich im nächsten Gebüsch. Dieses schreckliche Erlebnis prägte den Hund für immer. Fortan mied er alle anderen Hunde in der tiefen Überzeugung, dass sie ihm feindlich gesinnt waren. Die Welt war für ihn ein bedrohlicher Ort geworden, von dem er sich so weit wie möglich zurückzog. Verbittert und verunsichert verbrachte er seine Tage in Einsamkeit bis zu seinem Lebensende.

Wie es der Zufall wollte, kam einige Wochen später ein junger Hund am Spiegeltempel vorbei. Auch dieses Mal befand sich kein Mensch in der Nähe, und der Hund spazierte durch die offene Tür. Natürlich wusste auch er nicht, was Spiegel sind, und sah sich ebenfalls sofort von unzähligen Hunden umgeben, als er den Innenraum betreten hatte. Leicht verwirrt begann der Hund zu lächeln und blickte umgehend in freundlich lächelnde

Hundegesichter. Erfreut wedelte er daraufhin mit seinem Schwanz und die unzähligen anderen Hunde taten es ihm nach. Die Fröhlichkeit des Hundes wuchs von Minute zu Minute. So etwas hatte er noch nie erlebt, so viele froh gesinnte Hunde, die ihn offensichtlich freudig begrüßten. Lange blieb er bei den vielen Hunden, bis er Schritte hörte und den Tempel schnell verließ. Diese Erfahrung vergaß der junge Hund nicht mehr. Er war fest davon überzeugt, dass ihm alle anderen Hunde freundlich gesinnt waren, und suchte ihren Kontakt. Die Welt war für ihn ein freundlicher Ort. Zusammen mit anderen Hunden lebte er glücklich bis an sein Lebensende.

Pflanzen und ernten

Eines Tages ging Arif, der reichste Kaufmann eines Ortes, zur nahe gelegenen Oase, um seine Kamele zu tränken. Kurz bevor er die Quelle erreichte, traf er auf seinen alten Nachbarn, den klugen Karim, der in der größten Hitze auf dem Boden kniete und schwitzend im Sand grub.

»Friede sei mit dir, Karim«, begrüßte Arif den Nachbarn.

»Friede sei auch mit dir, Arif«, antwortete dieser.

»Sag mal, mein Freund, was machst du denn hier bei dieser Hitze?«, wollte Arif wissen.

»Ach, ich pflanze einige Datteln«, antwortete der Alte.

»Datteln?« Arif schüttelte verständnislos seinen Kopf.

»Die Hitze hat wohl deinen Verstand etwas getrübt! Lass deine Schaufel liegen und komm mit mir. Im Kaffeehaus gönnen wir uns eine Erfrischung!«



lich erhob sich das Mädchen ernüchtert und ging mit den Worten: »Es tut mir leid, aber ich gehe jetzt. Du liest mir seit Stunden begeistert vor, wie groß deine Sehnsucht nach mir ist, und bist ganz versunken in deine Worte, während ich neben dir sitze. Du hast mir keine Sekunde in die Augen gesehen. Was bist du nur für ein Narr!«

Ein paradiesischer Ort

Nach ihrem Tod fand sich eine Frau an einem wunderschönen Ort wieder. Kaum hatte sie sich umgesehen, kam auch schon ein Herr im schwarzen Frack auf sie zu und fragte sie nach ihren Wünschen. »Sie können alles haben, was Sie sich wünschen – alle Speisen und Getränke, jegliche Art von Vergnügungen, jede Form von Unterhaltung«, bot er ihr an.

Begeistert überlegte die Frau kurz und begann dann ihre ersten Wünsche zu äußern. Bereitwillig erfüllte der Herr im schwarzen Frack alle ihre Wünsche, wie ausgefallen sie auch immer sein mochten. Fantasievoll erdachte sich die Frau immer weitere Genüsse und Unternehmungen und genoss ihr Dasein an diesem wunderbaren Ort. Das ging einige Zeit so, doch irgendwann gingen ihr schließlich die Ideen aus und selbst die verrücktesten Vergnügungen begannen sie zu langweilen.

So rief sie eines Tages den Herrn im Frack zu sich und sagte: »All die Vergnügungen langweilen mich inzwischen. Ich möchte etwas tun, etwas Sinnvolles. Welche Tätigkeiten können Sie mir anbieten?«

Da stutzte der Herr im schwarzen Frack, zögerte ein wenig und schüttelte dann seinen Kopf. »Tut mir leid, aber irgendwelche Tätigkeiten oder gar eine sinnvolle Arbeit kann ich Ihnen nicht anbieten. Das ist das Einzige, was ich wirklich nicht für Sie tun kann. Es gibt hier nichts zu tun für Sie!«

Entrüstet entgegnete da die Frau: »Das ist ja unglaublich! Da könnte ich ja ebenso gut in der Hölle schmoren.« Da zog der Herr eine Augenbraue hoch, lächelte milde und sagte: »Was glauben Sie denn, wo Sie hier sind?«

Spuren, die bleiben

In einem Dorf in Afrika lebte ein alter Mann allein mit seinen beiden Söhnen. Gegen Ende seines Lebens zweifelte der Vater, ob er ihnen alles Wichtige für ihr weiteres Leben mitgegeben hatte. So rief er seine Söhne zu sich. »Ich bin, wie ihr sehen könnt, alt und gebrechlich geworden«, sprach er zu ihnen. »In meinem Leben habe ich versucht, Zeichen zu setzen und Spuren zu hinterlassen, aber auch die werden bald verblasen. Bevor ich es nicht mehr erleben kann, habe ich eine große Bitte an euch. Geht für ein paar Monate in die Welt hinaus und hinterlasst auf dem Weg eure ganz persönlichen Spuren!« Die Söhne wollten dem Vater diesen Wunsch erfüllen und machten sich gleich am nächsten Tag auf den Weg. Der Ältere begann bereits nach dem Dorfausgang, sichtbare Zeichen zu setzen. Er schnitzte seinen Namen in Bäume, stellte Wegweiser aus Ästen auf und baute, wenn immer



Ein Teller Dal

In einem indischen Städtchen lebte ein eigensinniger, kluger alter Mann. Wie jeden Tag saß er vor seiner ärmlichen Hütte und löffelte eine dünne Linsensuppe, Dal genannt, das billigste Gericht, das er sich gerade leisten konnte. Da kam zufällig der Schatzmeister des Maharadschas vorbei und sprach den Alten an.

»Du alter Narr, mußt du wieder dein dünnes Dal löffeln! Aber du hast es ja nicht anders verdient. Würdest du endlich lernen, etwas unterwürfig zu sein und den Maharadscha weniger zu kritisieren, könntest du dir auch eine bessere Mahlzeit leisten.«

Da legte der Alte seinen Löffel beiseite, blickte dem Schatzmeister in die Augen und schwieg eine Weile, bevor er sagte: »Ich bedauere dich, mein Freund. Denn wenn du lernen würdest, dich auch mit ein paar Linsen zufriedenzugeben, müsstest du nicht immer so unterwürfig sein und dem Maharadscha nicht ständig schmeicheln.«

Fenster oder Spiegel

Ein weiser Rabbi wurde eines Tages von einem Schüler gefragt: »Rabbi, warum sind die Reichen meist so egoistisch und haben so wenig Mitgefühl?«

Der Rabbi antwortete nicht, sondern ließ den Schüler zum Fenster hinausschauen. »Was siehst du?«

»Was soll ich schon sehen?«, fragte der Schüler erstaunt.
»Ich sehe den Marktplatz, viele Menschen und Tiere, ein paar Blumen, den blauen Himmel ...«

»Das reicht schon«, meinte der Rabbi und ließ den Schüler nun in einen Spiegel schauen. »Was siehst du jetzt?«, wollte er wissen. »Ich sehe mich selbst, wen sonst?«, antwortete der Schüler. »Aber was willst du mir damit sagen? Was hat das mit meiner Frage zu tun?«

»Nun«, sprach der Rabbi, »der Unterschied zwischen einem Fensterglas und einem Spiegel besteht in einer feinen Silberschicht. Nur durch das bisschen Silber siehst du plötzlich nur noch dich selbst.«

Zwei Tiger im Herzen

Im Norden Indiens lebte einst ein weiser alter Mann, der sich Sorgen um seinen Enkel machte, weil dieser ein sehr unbeherrschtes Wesen hatte. Immerzu kränkte er andere und stritt sich. Eines Abends saß der Alte mit seinem Enkel am Lagerfeuer.

In die Stille hinein sprach der Alte: »Weißt du, wie ich mich in meiner Jugend manchmal fühlte? Als ob zwei Tiger in meinem Herzen miteinander kämpfen würden.

Einer war rachsüchtig, aggressiv und grausam. Der andere hingegen war liebevoll, sanft und mitfühlend.«

»Oh ja, das kenne ich«, stimmte der Junge zu, »und bei mir siegt meist der wütende Tiger, obwohl ich es gar nicht will. Sag, Großvater, wie hast du es gemacht, dass bei dir der sanfte Tiger den Kampf um dein Herz gewonnen hat?«

»Am Anfang ist es mir schwergefallen, doch dann habe ich bemerkt, dass es ganz einfach ist«, antwortete der Alte: »Ich habe stets nur den sanften Tiger gefüttert.«



So inspirierend wie das Leben selbst

»Immer die gleichen bunten Glassteinchen, aber bei jeder Drehung sehen wir neue Bilder«, begann der weise Händler.

»Nach einem Wechsel der Perspektive ergibt sich eine andere Geschichte, wir erkennen die Relativität aller Dinge. Alles bunte Glassteine im Kaleidoskop des Lebens.«

Poetisch, klug und doch lebensnah schöpft dieses Buch aus asiatischen und orientalischen Weisheitslehren und erzählt bildreich von Verlust und Hoffnung, von Reichtum, Achtsamkeit und Liebe.



WG 481 Lebensführung
ISBN 978-3-8338-5538-2



9 783833 855382

www.gu.de

G|U